Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1907)
Heft: 6

Artikel: Säuglingsheim und Milchküche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325521

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das kaum zum Leben Erwachte. Ist es schon heute schwer, für die höheren Mädchenschulen die geeigneten Lehrkräfte zu gewinnen, so wird es in Zukunft unmöglich sein. Keinem charaktervollen Manne — und solche sind doch für die Heranbildung unseres weiblichen Geschlechtes wie des männlichen unbedingt nötig — kann es von der Behörde zugemutet werden, unter einer Frau zu dienen; keiner wird sich bereit finden, unter der Leitung einer Frau und in Abhängigkeit von ihr seine Lebensarbeit zu vollbringen. Kein schlimmerer Schlag könnte gegen die Lehrer geführt werden, als diese Zumutung. Wie weit diese Beunruhigung in den betroffenen Kreisen sich schon verbreitet hat — sogar über die Grenzen Preussens hinaus — zeigt ein Beschluss, der auf der diesjährigen Hauptversammlung des hessischen Oberlehrervereins in Friedberg einstimmig gefasst wurde. Die hessischen Oberlehrer wenden sich entschieden gegen das auf der Januarkonferenz den Frauen gemachte Zugeständnis und geben der Hoffnung Ausdruck, dass man in Hessen einem solchen eventuellen Beispiel Preussens nicht folgen werde. Die Oberlehrer an den öffentlichen höheren Mädchenschulen Preussens haben schon wiederholt ihre Ansichten und Befürchtungen in dieser Hinsicht kundgetan; sie halten es für ihre Pflicht, jetzt, wo wichtige Entscheidungen bevorstehen, dieser ihrer innersten Überzeugung Worte zu leihen; sie kämpfen nicht allein für ihre Interessen, sondern auch für die höhere Mädchenschule, die für sie nicht Selbstzweck ist, die sie aber als ein ihren Händen anvertrautes heiliges Pfand zu verteidigen gewillt sind. Videant consules!"

Unsere Leser wissen, dass wir die im Eingang dieser Erklärung ausgesprochene Freude über die geplante Mädchenschulreform nicht teilen, da sie Flickwerk ist. Leider können wir aber auch dem übrigen Teil der Erklärung nicht zustimmen. „Keinem charaktervollen Manne kann es zugemutet werden, unter einer Frau zu dienen!" Das ist ein grosses Wort. In New York gibt es Schul-Superintendenten, die etwa unseren Schulräten entsprechen. Der Superintendent für denjenigen Bezirk, in dem die Verhältnisse am kompliziertesten sind, ist eine Frau oder richtiger ein Fräulein, Miss Richman. Sind etwa die zahlreichen Lehrer und Direktoren, die unter ihr stehen, charakterlose Männer? Doch wohl kaum. Der Unterschied ist ein ganz anderer. In den Vereinigten Staaten ist die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne nicht bloss eine Redensart, sondern eine Tatsache; in Deutschland, wo die Frauenbewegung noch nicht erfolgreich genug war, um das herkömmliche Vorurteil, dass die Männer etwas besseres seien als die Frauen, zu brechen, hier spricht man zwar bisweilen von Gleichberechtigung, aber man übt sie nicht aus. Die Beamten demonstrieren gegen die Beamtinnen, die Handlungsgehilfen gegen die Handlungsgehilfinnen, die Volksschullehrer gegen die Volksschullehrerinnen und die akademisch gebildeten Lehrer gegen die auf gleicher Stufe stehenden Frauen. Man kann das begreifen, denn es ist eben noch ein Übergangsstadium, in dem wir uns befinden. Aber man darf es nicht billigen, denn die Gleichberechtigung der Frau ist eine Forderung, der sich stichhaltige Gründe nicht entgegensetzen lassen. Die Frau Direktor kommt doch, früher oder später, auch in Deutschland, und je eher die charaktervollen Männer sich damit abfinden, desto besser für sie.

Von der Käuferliga.

Am 22. April nachmittags fand in Bern die zweite Generalversammlung der sozialen Käuferliga der Schweiz statt, der am Abend eine öffentliche Versammlung zu Propagandazwecken folgte. Delegierte von Winterthur, St. Gallen, Turbenthal, Aarau, Freiburg, Neuenburg, Lausanne, Genf waren erschienen. Das Haupttraktandum der Generalversammlung war die Revision und Definitiverklärung der bisher provisorischen Statuten, die zum Teil durch die Eintragung der Liga ins Handelsregister als juristische Person bedingt war. Als besonders dringend erschien die Aufnahme eines neuen Paragraphen, der die Liga gegen solche Mitglieder schützen soll, die ihr zu egoistischen Reklamezwecken als Geschäftsleute beitreten, ohne ihre Betriebe den sozialen Mindestforderungen der Liga anzupassen. Wichtig ist auch die Einführung des Label, dessen hübsche Zeichnung von Maler Ph. Robert jun. in Biel herrührt und wahrscheinlich demnächst auf einigen Schokolademarken der weissen Liste (Suchard, Peter-Kohler, Klaus, Sprüngli-R. Lindt, Frey, Ribet, Séchaud) zu finden sein wird. Ebenso wurde in grossen Zügen ein Reglement für die neugegründeten Ortsgruppen Neuenburg und Freiburg ausgearbeitet, denen sich andere, wohl zuerst in Lausanne und Bern, bald anschliessen werden. Von der ständigen Vermehrung der Mitgliederzahl und der Gründung eines allen Mitgliedern zugehenden Vereinsorgans wurde Vormerk genommen. Eine Einigung über das Vorgehen gegen die sozial wie ästhetisch bedenkliche Reklame der Schokoladefabriken konnte noch nicht erzielt werden, doch widmet die Liga dem Studium dieser unhaltbaren Zustände nach wie vor ihr tätiges Interesse. Gegenwärtig ist sie mit einer zweiten Enquete bei den Schokoladefabriken beschäftigt, die sowohl die seit 1. Oktober 1905 neugegründeten Fabriken als auch die damals aus verschiedenen Gründen nicht aufgenommenen Marken umfasst und den inzwischen erreichten sozialen Verbesserungen Rechnung tragen möchte. — In den Vorstand wurden zwei neue Mitglieder gewählt.

Die abendliche Propagandaversammlung war von 50 bis 100 Personen besucht. Frl. H. von Mülinen, Herr und Frau Professor Brunhes, Frau Pieczynska und Fräulein F. Schmid referierten über die Käuferligen in Amerika, Frankreich, Italien und Deutschland, über einen interessanten Fall schiedsrichterlicher Vermittlung der Pariser Liga und mit besonderer Ausführlichkeit über die Sonntagsruhe der Zuckerbäcker. Die Vorschläge einer turnusweisen Schliessung der Konditoreien am Sonntag Nachmittag wurden von drei anwesenden Zuckerbäckern als eine schwere Schädigung ihrer Geschäftsinteressen einmütig zurückgewiesen, während andrerseits der Käuferliga von andern Zuckerbäckern, besonders von Frauen, Briefe zugingen, die die Sonntagsruhe dringend wünschen. Ebenso sonntagsfreundlich äussern sich die Berufsorganisationen und Vereinsorgane der Zuckerbäcker. Eine provisorische Enquete in einigen Schweizerstädten hat ergeben, dass die Zahl der Sonntags ganz oder teilweise schliessenden Zuckerbäcker nicht so gering ist, als man glauben sollte, und dass sie ständig wächst. Leider sind die kantonalen Sonntagsgesetze dieser Branche gegenüber völlig ohnmächtig. — Den mehr als zweistündigen Vorträgen und Diskussionen folgten die Anwesenden mit ungeteiltem Interesse, sodass die Liga mit der Doppelversammlung vom 22. April recht zufrieden sein darf.

Dr. Platzhoff-Lejeune.

Säuglingsheim und Milchküche.

Eine nachahmenswerte Einrichtung wird in den nächsten Tagen in Basel eröffnet*). Der Verein für Säuglingsfürsorge

*) Seither ist sie wohl zur Tatsache geworden. Dieser Artikel erschien schon vor einigen Monaten im Grütlianer. Darf aber auch jetzt noch das Interesse unserer Leser beanspruchen.

hat ein musterhaftes Säuglingsheim, verbunden mit einer Milchküche, geschaffen und zu dem Zwecke an der Hardtstrasse ein eigenes schönes, freigelegenes Haus erworben, in dessen Parterre die Milchküche untergebracht ist, die vom eigentlichen, im obern Stocke gelegenen Säuglingsheim völlig abgetrennt ist. Diese Milchküche soll ermöglichen, die Ernährung des Säuglings in bester Weise vorzunehmen.

Es gelingt dies dadurch, dass die Nahrung für 50 bis 100 und mehr Säuglinge gleichzeitig hergestellt wird und der Milchgewinnung- und Verarbeitung eine ganz ungewöhnliche Sorgfalt unter steter ärztlicher Überwachung zugewendet wird. Wissen wir ja, dass die so ausserordentlich häufigen Ernährungsstörungen der Säuglinge, das Hauptübel dieser zarten Altersstufe, grossenteils durch unzweckmässige oder verdorbene Nahrung erzeugt wird.

Die Basler Milchküche löst nun ihre Aufgabe in folgender Weise. Die nötige Milch wird von einem der schönsten Höfe der Christof Merianschen Stiftung (Herr Kellerhals an der Reinacherstrasse) bezogen, wo die betreffenden Kühe in luftigem, frisch getünchtem Stalle stehen. Die Kühe werden besonders sorgfältig rein gehalten. Der Melker ist verpflichtet, vor dem Melken seine Hände mit Wasser und Seife abzubürsten. Alsbald wird dann die Milch in einer Zentrifuge von jeder, auch der feinsten Unreinigkeit befreit, abgekühlt und rasch an die Hardtstrasse gebracht. Die Überwachung der Kühe, der Fütterung, der Milch etc. wird in sehr dankenswerter Weise das löbliche Sanitätsdepartement übernehmen, wie überhaupt die Milch allen Anforderungen entspricht, welche das Sanitätsdepartement hier an „Kindermilch“ stellt und sogar noch weit höheren Anforderungen gerecht wird.

Angelangt in der Milchküche wird die Säuglingsmilch sofort verarbeitet. Wer in nächster Zeit durch die Hardtstrasse geht, wird dort im Erdgeschoss von Nr. 87 einige Fräulein in weissen Schürzen eifrig beschäftigt sehen mit der Zubereitung der Flaschenmilch. Es werden nach dem Vorgehen, das sich überall in andern Städten ausserordentlich bewährt hat, die einzelnen Schoppen für jedes Kind hier gleich trinkfertig bereitet. Die nötige Milch wird genau abgemessen, mit der gewünschten Menge Wasser, Schleim, Milchzucker, Nährzucker etc. versetzt und in die Fläschchen verteilt. Die für ein Kind bestimmten 5—6 Fläschchen werden in ein Drahtkörbchen gebracht und der Name des Kindes daran befestigt. Die Drahtkörbchen werden sodann in einem Sterilisationsofen in strömendem Dampf einige Minuten gekocht, hierauf in grosse flache Bassins gebracht, wo sie rasch in fliessendem Wasser abgekühlt und kühl gehalten (im Sommer mit Eiszusatz) werden, bis man sie abholt oder den Kunden ins Haus bringt. Zu Hause braucht die Mutter bloss die Flasche ins warme Wasser einzustellen, den Porzellanverschluss abzunehmen, einen Gummizapfen aufzusetzen und der Schoppen für den kleinen Liebling ist trinkbereit! Es wird also der Mutter viel Arbeit, Zeit und auch Geld erspart, da das Kochen und Abmessen der Milch, die Schleimbereitung, der Zuckerzusatz etc. für sie wegfällt. Sie riskiert auch nicht, dass die Milch verdirbt oder anbrennt. Trotzdem ist die Milch in einer Weise reinlich gewonnen, gut gekühlt, exakt zubereitet, wie man es im besten Privathause nicht immer imstande ist. Der Bezug der Milch macht sich einfach: Wünscht z. B. jemand auf Anordnung seines Arztes für sein „Buschi“ täglich sechs Fläschchen mit je 100 Gramm Milch, 50 Gramm Haferschleim mit Zusatz von Milchzucker, so wird einfach diese ärztliche Anordnung in die Milchküche gebracht, und vom folgenden Tag an steht diese vorgeschriebene Nahrung zu bestimmter Stunde zur Verfügung. Die Milchküche ist so eingerichtet, dass sie bei voller Inanspruchnahme täglich 100—150 Säuglinge wird versehen können.

Die Vorzüge einer solchen Milchküche liegen auf der Hand; sie sind so gross, dass diese Milchküchen in den letzten Jahren eine ungeahnte Verbreitung gefunden haben. Wer es vorzieht, rohe Vollmilch zu beziehen, um die Flaschen zu Hause selbst zu bereiten, wird solche Milch in ausgezeichneter Qualität (Flaschen leer sterilisiert) hier beziehen können. Auch diese rohe Milch wird, wie die Zubereitung der Flaschenmilch, von den Anstaltsärzten täglich kontrolliert werden.

Über der Milchküche im ersten Stock liegt das eigentliche Säuglingsheim. In drei grossen luftigen Sälen, frisch bemalt, mit Linoleum belegt, finden wir hier 12 niedliche, kleine Betten aufgestellt, bereit zur Aufnahme der Buschi.

Geleitet von den Erfahrungen anderer Anstalten, ist man auch hier dazu übergegangen, für jedes Kind ganz getrennte Gebrauchsgegenstände zu halten. Darum sehen wir bei jedem Bett ein eigenes Badewännchen, eigenes Badetuch, Seife und Seifenschale, Puderbüchse, Thermometer, Waschschüssel etc. (Es wird auch kein gemeinsamer Wickeltisch benützt, jedes Buschi wird in seinem eigenen Bette gewickelt.) Das ist doch ein überflüssiger Luxus! wird mancher ausrufen. Die ärztliche Erfahrung lehrt aber, dass die strenge Trennung der Gebrauchsgegenstände ein gewaltiger Vorteil ist, da man hierdurch und durch peinlichste Reinlichkeit der Ärzte und Wärterinnen die Übertragung von irgend einer Störung, Schnupfen, Darmkatarrh, von einem Säugling auf einen andern am besten verhüten kann. Ansteckende Krankheiten werden zwar so wie so im Säuglingsheim nicht aufgenommen. Das Heim ist bestimmt für Kinder im ersten Lebensjahr, hauptsächlich solche, die aus den verschiedensten Ursachen zu Hause nicht gedeihen oder an ausgesprochenen Ernährungsstörungen, akuten oder chronischen Magendarmkrankheiten leiden. Spitalbedürftige Kinder mit chirurgischen Krankheiten, Diphtherie etc. gehören nur ins Kinderspital und sollen hier nicht aufgenommen werden. Häufig, besonders im Sommer, gibt es so schwere Verdauungsstörungen, dass die Kunst der Ärzte allein nicht ausreicht, das bedrohte Leben zu erhalten. Für solche schlimmen Fälle soll jeweilen eine Amme zur Verfügung stehen, da hier Muttermilch das beste und oft einzige Heilmittel bildet. Das Säuglingsheim will seine Türen aber auch gesunden Säuglingen öffnen, denen zu Hause durch Tod oder Krankheit der Mutter die treue Hüterin plötzlich entrissen wurde, und die nun allen Gefahren preisgegeben sind, welche diesem zarten Alter drohen, sobald keine schützende Hand mehr da ist.

Für Frühgeburten oder ganz heruntergekommene Kindlein ist auch ein sogenannter Brutschrank vorhanden, um der sinkenden Lebenskraft die mangelnde Wärme zuzuführen. Um den Kindern den Genuss der freien Luft in ausgiebigstem Masse zu ermöglichen, ist auch eine grosse geschützte Veranda angebaut, wohin die Bettchen bei gutem Wetter hinausgerollt werden können.

Mit den genannten Einrichtungen sind die Aufgaben des Säuglingsheims noch nicht erschöpft. Es sollen hier auch tüchtige Mädchen zu Kinderwärterinnen (Vorgängerinnen) ausgebildet werden unter Führung der Ärzte und einer erfahrenen Oberin, die schon in auswärtigen Säuglingsheimen lange tätig war.